

und eine Reihe von Meßapparaten für das Arbeiten im Felde. Die Bibliothek weist naturgemäß vorwiegend pflanzengeographische Werke auf. Daneben liegt eine größere Zahl periodischer Zeitschriften des In- und Auslandes auf. Das Herbar erscheint bereits jetzt sehr reichhaltig. Besonders angenehm wird es auffallen, daß die Floren des Mittelmeeres und Orients durch zahlreiche Exsikkatenwerke vertreten sind. Überaus vielseitig ist die Ausstattung mit pflanzengeographischen Meßapparaten, von denen viele den „Floristen“ unter den Pflanzengeographen ganz unbekannt sein dürften. Neben dem Livingstoneschen Atmometer, neben Wiesnerschem Insolator, Wynneschem Lichtmesser und Steenstrupschem Lichtsummenmesser finden wir Schneedichtemesser, Lichtmesser unter Schnee, handliche direkte Windstärkemesser, Sonnenhöhenmesser (Konstruktion R ü b e l), Amslersche Polarplanimeter, Höhenbarometer, Bodenthermometer, verschiedene farbige Thermometer für Sonnentemperaturmessungen, Klinometer und Raunkiärsche Vegetationsquadratmesser, Verdunstungsmesser nach der Kobaltmethode, Vegetationsstempel, R ü b e l s Erfindung zum Eintragen auf Vegetationskarten u. v. a.

Die Benützung des Institutes ist von 8—12 und 2—5 Uhr gestattet. Außerdem finden unter Teilnahme von Brockmann, Jerosch und Thellung „Geobotanische Kolloquien“ statt, die von Studenten eifrig besucht werden.

Es ist also eine ganz prächtige Einrichtung, zu der wir Dr. R ü b e l und die Schweizer nur beglückwünschen können. Hoffentlich findet sich auch in Österreich jemand, der in großmütiger Weise die Mittel zu einem ähnlichen Institute zur Verfügung stellt. Die große Zahl pflanzengeographisch nur ungenau oder fast gar nicht durchgearbeiteter Kronländer, sowie der reiche, durch die Lage der Monarchie gegebene Wechsel pflanzengeographischer Bezirke läßt eine solche Einrichtung bei uns als höchst wünschenswert und notwendig erscheinen. Dr. Friedrich M o r t o n.

Aeroplankton. „Aeroplankton“ nannte H. M o l i s c h bereits 1912 in einem im Naturwissensch. Verein d. Universität Wien gehaltenen Vortrage die in der Luft schwebenden organischen und anorganischen Bestandteile des atmosphärischen Staubes. In einem im Ver. z. Vbtg. naturwissensch. Kenntnisse in Wien am 6. Dezember 1912 abgehaltenen Vortrage (Vortrag des Ver. z. V. n. K., 1917) beschäftigte sich Molisch wieder mit diesem Gegenstände. Nach seiner Ansicht gehören zur Feststellung der hygienischen Verhältnisse einer bestimmten Gegend, insbesondere einer Stadt, ebenso wie Wasser- auch Staubuntersuchungen. (Klagenfurt würde dabei wahrscheinlich schlecht abschneiden.) Das Aeroplankton besteht zunächst aus einer wechselnden Anzahl

von organischen Keimen, insbesondere von Bakterien und Schimmelpilzen. Petrischalen, der zu prüfenden Luft ausgesetzt, ermöglichen einen einfachen Überblick über den Keimgehalt. Petrischalen, die fünf Minuten lang der Luft eines Wiener Gewächshauses ausgesetzt waren, weisen nur vier Bakterien-, beziehungsweise Schimmelkolonien auf, Hörsaalluft zeitigte über 20, Wiener Straßenluft eine Unzahl von Bakterienkolonien.

Größere Staubteilchen zeigen sich bei Auffangen auf Glycerin als Rußteilchen, Gewebfasern, Pflanzensporen, Stärkekörnchen, Mineralsplitter u. a. Unter Umständen zeigt die Luft einen großen Gehalt an Nadelholzpollen, der als „Schwefelregen“ niedergehen kann.*) Später, etwa Mitte Juni, treten die Pollen von Gräsern, Getreidearten, Mais als Heuschnupfenerreger in der Luft auf. Auch Platanenhare können ähnliche Errkankung (Platanenhusten) hervorrufen.

Eine auffällige Staubform ist der Wüstenstaub, der auch in Kärnten wiederholt beobachtet wurde.

Molisch erinnert an die Beobachtung von Seeland am 14. Oktober 1885 in Klagenfurt.

Besonders auffällig tritt die Erscheinung im Winter als „roter Schnee“ auf (vgl. „Carinthia“, 1814, 1862, 1866, 1876, 1877, 1879, 1901, 1906 und 1917).

Zum Schlusse erinnert Molisch an die eigenartige, freilich völlig unbewiesene Theorie von Svante Arrhenius über die durch „Strahlungsdruck“ weitergetragenen „kosmischen Keime“, die auch der Erde die ersten Organismen verschafft hätten. Pg.

Imatrasteine von Gmünd in Kärnten. Herrn Forstverwalter J. Sternhart verdanke ich eine Aufsammlung knolliger Konkretionen, die am Lieserberge nächst Gmünd gefunden wurden. Auf diese, 25 bis 50 mm im Durchmesser haltenden und 5 bis 15 mm dicken Knollen paßt vollkommen die Beschreibung, welche C. F. Naumann¹⁾ von den Imatrasteinen entworfen hat. Es sind „scheibenförmige Mergelknollen, welche auf ihrer Oberfläche parallele, ringförmig verlaufende Furchen und Riefen zeigen, die der Schichtung des Gesteins entsprechen, in welchen sie vorkommen“.

Eine Verwachsung zweier solcher Knollen stimmt denn auch ganz mit Naumanns Abbildung B eines ditypen Imatra-

*) So findet sich regelmäßig dem Frühjahrsplankton des Wörthersees bei Loretto (Oberflächenplankton) reichlich *Pinus*-Pollen beigemischt, der sich (12. Mai 1912) selbst noch im Seeausflusse nachweisen läßt.

¹⁾ Lehrbuch der Geognosie, I. Bd. Leipzig 1850, S. 455. Vgl. J. Blaas: Petrographie. Leipzig 1912, S. 14.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [108_28](#)

Autor(en)/Author(s): Puschnig Roman

Artikel/Article: [Aeroplankton 91-92](#)